

Hintergrund

Die Schweiz, Trumps Briefträgerin

Iran Ein Geheimtreffen in einem Berner Luxushotel, Methoden «wie in einem Spionagefilm» und ein mutiger Botschafter: Wie die Schweizer Diplomatie dazu kam, in Teheran die Interessen der USA zu vertreten.

Simon Widmer

Teheran, 3. Januar: In der Schweizer Botschaft trifft ein Fax der Trump-Regierung ein. Sein Inhalt: «Don't escalate» – nicht eskalieren. Zuvor hatten die USA den hochrangigen iranischen General Qassim Soleimani gezielt getötet. Markus Leitner, der Schweizer Botschafter im Iran, macht sich unverzüglich auf den Weg zu Aussenminister Jawad Sarif, wo er gemäss dem «Wall Street Journal» persönlich empfangen wird.

Öffentlich gifteten sich die USA und der Iran an. Auf diplomatischen Wegen verhinderten sie eine Eskalation. Die Schweiz nahm die Rolle der Briefträgerin ein – und half so massgeblich mit, einen Krieg zwischen den beiden Staaten zu verhindern. Auch bei Gefangenenaustauschen zwischen Teheran und Washington vermittelten Schweizer Diplomaten mehrmals.

Die Schweiz vertritt im Iran die Interessen der USA. Wie kam sie zu diesem Schutzmandat, das ihr regelmässig einen Auftritt auf der diplomatischen Weltbühne bietet? Am Ursprung steht eines der dramatischsten Ereignisse der Nachkriegsgeschichte: die Besetzung der US-Botschaft in Teheran im November 1979 und die 444 Tage andauernde Geiselnahme des Botschaftspersonals. Zeitweise standen der Iran und die USA am Rande eines Krieges. Die Schweiz war an vorderster Front beteiligt, um die Krise diplomatisch zu lösen.

Schweizer Botschafter in Teheran war damals Erik-Roger Lang. Bei seiner Ernennung gratulierten ihm die Kollegen, wie sich der heute 89-Jährige erinnert. Der Schah liebe die Schweiz, Lang könne sich auf eine bevorzugte Behandlung freuen. Der Diplomat bereitete sich gewissenhaft vor, lernte Zahlen zu den iranischen Handelsbeziehungen auswendig – und realisierte schon an seinem ersten Tag in Teheran im Juli 1978, in welcher brenzlige Situation er geraten war: «Jeden Abend zogen Demonstranten an der Botschaftsresidenz vorbei, verbrannten US-Flaggen und riefen: «Tod dem Schah!, Tod den USA!»

«Kopie vertraulich vernichten»

Am 31. Dezember 1978 kablete Lang ein Telegramm nach Bern mit der Anmerkung: «Kopie nach Kenntnisnahme vertraulich vernichten.» Gemäss der Nachricht, gespeichert bei der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis), hatte Lang erfahren, dass der Schah das Land verlassen werde. Man müsse sich «auf das Schlimmste» gefasst machen. Tatsächlich floh der Monarch im Januar 1979 nach Ägypten. Wenige Wochen später traf Ayatollah Ruhollah Khomeini aus dem Pariser Exil ein und rief eine Islamische Republik aus.

Am 4. November 1979 eskalierte die Situation. Protestierende Studenten hatten sich mit einer Drahtschere, die eine Demonstrantin unter ihrem Tschador versteckt hielt, Zugang zum Haupteingang der US-Botschaft verschafft. Die Demonstranten kletterten über den Zaun. Nach wenigen Stunden hatten die Studenten das gesamte Gelände besetzt und 66 Amerikaner in ihre Gewalt gebracht. Die Revolutionäre forderten die Auslieferung des Schahs an den Iran, wo er zweifellos hingerichtet worden wäre.

Wenige Tage nach der Geiselnahme versammelte sich das diplomatische Korps in Teheran, um mögliche Handlungsoptionen zu diskutieren. Der Schweizer Botschafter ergriff das Wort und verurteilte die Geiselnahme scharf. «Einige Kollegen sagten mir, ich sei zu weit gegangen», erinnert sich Lang. Bei den Amerikanern verschaffte er sich mit seiner Intervention jedoch Respekt. Die

Anhänger von Ayatollah Khomeini protestieren im November 1979 vor der besetzten US-Botschaft in Teheran mit einer Karikatur von Präsident Jimmy Carter. Foto: AP

Erik-Roger Lang, Schweizer Botschafter im Iran von 1978 bis 1981. Screenshot: RTS

USA bereiteten sich darauf vor, die diplomatischen Beziehungen mit dem Iran abzubauen. Die US-Regierung fragte an, ob die Eidgenossenschaft bereit wäre, auf informeller Basis Botschaftsarbeiten zu übernehmen. Die Schweiz sagte sofort zu.

Der Iran wollte die Swissair nicht

Am 16. November 1979 eröffnete überraschenderweise die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) der Schweiz eine Möglichkeit, den USA zu helfen. PLO-Chef Yassir Arafat überzeugte Khomeini, 13 Geiseln – Frauen und Schwarze – freizulassen. Dies als Zeichen der Solidarität mit den Unterdrückten in den USA.

Die Schweiz stellte eine Swissair-Maschine bereit, um die Geiseln auszufliegen. Der Iran lehnte das Angebot allerdings ab. Wie der Historiker Thomas Fischer in seiner Studie «Die Rolle der Schweiz in der Iran-Geiselkrise 1979–1981» schreibt, hatten die Iraner vermutlich Angst, die USA würden mit dem Flugzeug Spezialtruppen für eine Befreiungsaktion nach Teheran schleusen.

Trotzdem führte der Swissair-Plan dazu, dass die Beziehungen zwischen der Schweiz und den USA gestärkt wurden. Anfang 1980 organisierte die

Schweiz gar Geheimverhandlungen zwischen Teheran und Washington. Gemässigte iranische Kräfte beauftragten zwei französische Anwälte damit, zu vermitteln. Die Amerikaner suchten einen diskreten Ort, wo sich US-Diplomaten mit den Anwälten treffen konnten. Weil das Schweizer Aussendepartement (EDA) den Ruf hatte, äusserst verschwiegen zu sein, fiel die Wahl auf Bern. Fischer zitiert in seiner Studie einen US-Diplomaten mit der Aussage, die Schweizer «würden Mitarbeiter, die Informationen nach aussen bringen, wahrscheinlich exekutieren».

Mit Decknamen ins Bellevue

Im Hotel Bellevue, 200 Meter vom Bundeshaus entfernt, fanden im Februar und im März 1980 zwei Treffen statt. Schweizer Diplomaten holten die Amerikaner am Flughafen Zürich ab, schleusten sie durch den Zoll und checkten sie unter falschen Namen im Berner Fünfsterhotel ein. «Wie in einem Spionagefilm» sei das gewesen, sagte später ein beteiligter US-Unterhändler.

Bei den Gesprächen einigte man sich auf ein mehrstufiges Vorgehen: Eine internationale Untersuchungskommission sollte eingesetzt, danach die bilateralen Beziehungen normalisiert und schliesslich die Geiseln freigelassen werden. Doch Khomeini selber machte die Berner Pläne zunichte. Er beschloss, das iranische Parlament über das Schicksal der Geiseln entscheiden zu lassen. Indem er die Lösung des Problems an die iranische Innenpolitik delegierte, wurde die Schweizer Diplomatie lahmgelegt.

Dem US-Präsidenten Jimmy Carter riss deswegen der Geduldssaden. Die USA endeten die diplomatischen Beziehungen mit dem Iran. Washington beauftragte die Schweiz damit, das Mandat als Schutzmacht nicht mehr nur informell,

sondern offiziell zu übernehmen. Das Personal der Schweizer Botschaft wurde aufgestockt, ein neues Botschaftsgebäude gemietet. Am 24. April 1980 trat das Mandat in Kraft. Es gilt bis heute.

Eine Krise am ersten Tag

Bereits am ersten Tag war Botschafter Lang gefordert. Die USA starteten eine Militäraktion, die in einem Desaster enden sollte. Laut Planung sollten Helikopter mit US-Elitesoldaten vom Golf von Oman nach Teheran fliegen, um die Geiseln zu befreien. An einem geheimen Treffpunkt in der iranischen Wüste waren US-Transportflugzeuge stationiert, um die Helikopter nachzutanken. Der Plan scheiterte kolossal: Ein Sandsturm machte drei Helikopter funktionsunfähig. Beim Abflug prallte ein Transportflugzeug mit einem Helikopter zusammen. Acht Soldaten starben.

Umgehend beorderte der iranische Aussenminister Bani Sadr Botschafter Lang in sein Büro. «Ich habe ihm geschworen, dass weder ich noch sonst jemand in der Schweiz von dieser Aktion wusste», sagt Lang. Bani Sadr, der in Paris studiert hatte und Französisch sprach, habe ihm geglaubt. Der Schweizer Diplomat wurde beauftragt, die Leichen in die USA zurückzuführen.

Im Juli 1980 starb der Schah im Exil an Krebs, womit Khomeinis Forderung nach einer Auslieferung hinfällig war. Wenige Monate später war der geistliche Führer bereit, über die Freilassung der Geiseln zu verhandeln. Das iranische Parlament bestimmte Algerien als Vermittler. Am 20. Januar 1981 kamen die Gefangenen frei. Die Amerikaner befürchteten zunächst, dass die iranische Führung einige Geiseln zurückhalten würde. Erst als Botschafter Lang das Flugzeug betrat und die Unterschriften der verbliebenen 52 Geiseln besorgte, hob die Maschine ab.

So hilft die Schweizer Diplomatie im USA-Iran-Konflikt

1980: Offizielles Schutzmandat

Die Schweiz wird offiziell die Schutzmacht der USA im Iran. Diese Funktion übte sie informell schon 1979 nach der Geiselkrise aus.

2008: Wieder ein hochrangiges Treffen USA - Iran

Die Schweiz etabliert sich als Veranstaltungsort der Verhandlungen über das Atomabkommen. Entgegen der bisherigen Iran-Politik entsenden die USA mit Bill Burns erstmals einen hochrangigen Diplomaten zu den Gesprächen in Genf.

2013: Hilfe beim Atomabkommen

Washington und Teheran einigen sich auf einen Aktionsplan, um den Atomvertrag umzusetzen. Der Plan enthält Elemente, die von der Schweiz eingebracht wurden.

2019: Gefangenenaustausch am Flughafen Zürich

Die Schweiz hilft entscheidend mit, den Austausch eines im Iran inhaftierten US-Historikers gegen einen in den USA verurteilten iranischen Forscher zu organisieren. Die Männer werden am Flughafen Zürich Vertretern ihrer jeweiligen Staaten übergeben.

2020: Faxgerät verhindert Eskalation

Nach der Tötung von General Qassim Soleimani droht ein kriegerischer Konflikt zwischen den USA und dem Iran. Die Schweiz übergibt dem Iran US-Nachrichten, die wesentlich zur vorläufigen Entspannung beitragen. (sw)